

PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:

Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.

Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).

Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.

Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:

Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.

Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.

Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:

Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: [matthias.haupt\(@\)wasserburg.de](mailto:matthias.haupt(@)wasserburg.de).

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

HEIMAT AM INN 16/17

Heimat am Inn 16/17 · Jahrbuch 1996/97



JAHRBUCH

des Heimatvereins (Historischer Verein) e.V.
Wasserburg am Inn und Umgebung

HEIMAT AM INN 16/17

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des
Wasserburger Landes

Jahrbuch

Herausgeber

Heimatverein (Historischer Verein) e.V.
für Wasserburg am Inn und Umgebung

ISBN 3-922310-29-X

1997

Verlag DIE BÜCHERSTUBE H. Leonhardt, 83512 Wasserburg a. Inn

Gesamtherstellung: prograph gmbH, München

*Den Autoren sei für die unentgeltliche Überlassung von Manuskripten
herzlich gedankt und auch jenen, die durch ihren Einsatz
oder mit Spenden die Drucklegung unterstützten.*

Die Beiträge dürfen nur mit Genehmigung der Verfasser
nachgedruckt werden.

Für den Inhalt sind ausschließlich die einzelnen Autoren
verantwortlich.

Redaktion:

Hanns Airainer, Pilartzstraße 3, 83549 Eiselfing
Willi Birkmaier, Haager-Straße 17, 83543 Rott a. Inn
Siegfried Rieger, Brunhuberstraße 103, 83512 Wasserburg a. Inn
Ferdinand Steffan M.A., Thalham 10, 83549 Eiselfing

Anschriften der Mitarbeiter dieses Buches:

Willi Birkmaier, Haager-Straße 17, 83543 Rott a. Inn
Dr. Eva Habel, Mittermayrstraße 18, 80796 München
Dr. Rudolf Haderstorfer, Klosterweg 6, 83512 Wasserburg a. Inn
Hans Heyn, Langbehnstraße 37, 83022 Rosenheim
Jacob Irlbeck, Schmidzeile 2, 83512 Wasserburg a. Inn
Dr. Sylvia Krauß-Meyl, Vogelsangstraße 14, 82131 Gauting
Siegfried Rieger, Brunhuberstraße 103, 83512 Wasserburg a. Inn
Gerhard Stalla, Klosterweg 20, 83022 Rosenheim
Ferdinand Steffan M.A., Thalham 10, 83549 Eiselfing

Inhaltsübersicht

	Seite
Vorwort	4
<i>Ferdinand Steffan</i> Herrengasse 15. Hausgeschichte des Städtischen Museums. Die Familien Kulbinger, Altershamer, Donnersberg und Herwart.	5
<i>Willi Birkmaier</i> „Extract der Uncosten, 1781“. Aus der Bauzeit der Rotter Kirche. 2. Teil.	43
<i>Eva Habel</i> Beamte, Schergen, Schreiber: Die Wasserburger Pfleg- gerichtsobrigkeit im 18. Jahrhundert.	57
<i>Sylvia Krauß-Meyl</i> Das schillernde Leben der letzten bayerischen Kurfürstin Maria Leopoldine (1776–1848).	125
<i>Siegfried Rieger</i> „Das Ableben der höchstseligen Frau Churfürstin Marie Leopoldine zu Wasserburg“ 1848.	143
<i>Gerhard Stalla</i> Quirinus Tüntzl aus Wasserburg als Schreiber und Buch- maler in der Benediktinerabtei Tegernsee.	159
<i>Ferdinand Steffan</i> Heinrich Dendl – ein vergessener Wasserburger Maler. Kurzbiographie und Werkverzeichnis.	165
<i>Hans Heyn</i> Karl Wähmann – Erinnerungen an einen Maler unserer Zeit zum 100. Geburtstag.	177
<i>Jacob Irlbeck</i> „Ein Lederer von Profession“ im Wasserburg des Stadt- schreibers Heiserer. Aus dem Wanderbuch des Anton Irlbeck.	183
<i>Rudolf Haderstorfer</i> Josef Arnold * 23.9.1880, † 2.4.1972	207
<i>Ferdinand Steffan</i> Ein wiederentdecktes romanisches Kreuz aus Wasserburg.	225
Personen-, Orts- und Sachregister	237

Vorwort

Auch dieser Band der HEIMAT AM INN belegt in den einzelnen Beiträgen, wie spannend, vielgestaltig und interessant regionale Geschichte sein kann, wie wichtig auch die Arbeit unbezahlter „Forscher“ und wie unersetzlich die Tätigkeit eines Vereins ist, dessen Mitglieder durch ihr Zusammenwirken die Publizierung der Ergebnisse erst ermöglichen. Aufmerksamkeit, Erinnerungsvermögen, Spürsinn, sachkundiges Quellenstudium müssen zusammentreffen, um Verschollenes zu entdecken oder vermeintlich Bekanntes aufzuzeigen. Dafür ist allen Verfassern herzlich zu danken.

Da Geschichte nicht erst einen Zeitabstand von Jahrhunderten erfordert, um prägende Entwicklungen erkennbar zu machen, wird in einem Beitrag über Person und Werk des vielen noch persönlich bekannten Benefiziaten Josef Arnold deutlich. Seinem verdienstvollen Wirken können wir auf diese Weise ein bescheidenes Denkmal setzen.

Aber auch die Landesgeschichte ist mit örtlichen Ereignissen verbunden. So ist allgemein bekannt, daß die letzte Kurfürstin Bayerns vor 150 Jahren in Wasserburg a. Inn tödlich verunglückte, aber ihr bewegtes Leben ist uns nicht mehr gegenwärtig. Ebenso ist uns bekannt, daß Wasserburg a. Inn Sitz eines Pflegegerichtes war, aber Aufgaben, Zuständigkeit und Verfahrensweise dieser Gerichtsbehörden und der beteiligten Personen sind längst in Vergessenheit geraten. Der Maler Heinrich Dendl ist manchen dem Namen nach bekannt, neuere Untersuchungen von F. Steffan lassen aber plötzlich ein ganz neues Porträt dieses Wasserburger Malers der Jahrhundertwende entstehen. Umgekehrt ist jedem Kunstinteressierten der Maler Karl Wähmann in seinen Bildern durchaus noch gegenwärtig, aber seine Persönlichkeit und seine Einbindung in einen Kreis von Malern und Literaten soll aus Anlaß des jüngst vergangenen 100. Geburtstages gesondert gewürdigt werden – gewissermaßen als Vorgriff auf eine Gedächtnisausstellung im Jahre 1998. Eine kleine kunsthistorische Sensation ist schließlich die Wiederentdeckung eines aus Wasserburg a. Inn stammenden, romanischen Kreuzes, das bisher unerkannt im Bayerischen Nationalmuseum hing und als ältester bekannter Kunstschatz unserer Stadt gelten kann. Die Veröffentlichung von Quellen über Handwerker und Bauten runden den Inhalt dieses Bandes nicht nur ab, sondern regen dazu an, sich vergleichend mit den Themen weiter zu beschäftigen. So hoffe ich vor allem, daß die Darstellung der Hausgeschichte des Anwesens Herrengasse 15 dazu anregen und beitragen kann, das Thema „Hausforschung“ in Zukunft verstärkt zu bearbeiten. Es könnte den wichtigsten, genauesten und nachhaltigsten Beitrag zur Erforschung der Stadtgeschichte liefern, eine Grundlage, die wir bisher vermissen mußten und die manches Licht in das Dunkel der Entstehungszeit unserer Stadtstruktur bringen könnte.

Der Heimatverein Wasserburg a. Inn wünscht allen Lesern eine anregende Lektüre und den Anreiz zur weiteren Beschäftigung mit den Themen.

Dr. Martin Geiger
1. Vorsitzender

Jacob Irlbeck

**Ein „Lederer von Profession“
im Wasserburg
des Stadtschreibers Heiserer**

Anton Irlbeck und sein Wanderbuch



Abb. 1 u. 2: Anton Irlbeck I, *1755 und Euphrosina, seine Frau; gemalt 1815: Die Eltern des „Wanderbuch-Inhabers“.

Leder hatte von jeher einen hohen Gebrauchswert, kein Wunder, daß der Mensch sehr früh lernte, aus Tierhäuten das begehrte Material im größeren Umfang herzustellen.

Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts gab es in zahlreichen Orten Gerbereien, und in vielen mittelalterlichen Städten künden Straßennamen vom ‚ehrsamen Handwerk‘ der Lederer.

Auch in Wasserburg gibt es eine Ledererzeile und heute noch eine handwerkliche Gerberei. Sie wird in der 5. und 6. Generation von den Gerbermeistern Alex Irlbeck und Sohn Mario geführt.

Von einem ihrer Vorfahren, dem Lederer Anton Irlbeck, handeln die folgenden Aufzeichnungen. Sie vermitteln ein anschauliches Bild vom Handwerkerleben im 19. Jahrhundert.

*

Der Vater des *Anton Irlbeck* kam aus der Oberpfalz nach Wasserburg. Er heiratete hier die Tochter des Lederermeisters *Deggendorfer*, der bald darauf mit seiner Frau nach Salzburg übersiedelte.

So konnte der Oberpfälzer im Jahr 1785 nun in der Innstadt als Gerber selbständig werden.

Außer einigen Lebensdaten und einem 1815 gemalten Portrait ist von ihm wenig überliefert. Von Interesse mag die Erwähnung



Abb. 3: Anton Irlbeck II, *1808, besagter Wandergeselle.

seiner Person im Tagebuch des Stadt- und Landgerichtsprokurators Anton Thaler¹ aus den Jahren 1800–1809 sein.

Es war die Zeit der napoleonischen Kriege.

Blieb auch die Stadt von Beschuß und Bränden verschont, so wurden die Bürger doch durch den zeitweiligen Aufenthalt großer Truppenmengen von Freund und Feind, die stets verpflegt werden

mußten, die ständigen Quartierlasten und die riesigen Kontributionen bis zur äußersten Grenze ihrer Möglichkeiten ausgepreßt.

Dreimal erwähnt Thaler den *Irlbeck-Lederer*, 1800 und 1805, im Zusammenhang mit den aufzubringenden Summen, an denen dieser jedesmal überproportional beteiligt war, und ein drittesmal zitiert er ihn als Quartiergeber von vier gefangenen kaiserlichen Offizieren, die sich sehr gut und herablassend betragen und nur gebeten hätten, zum Nachtmahl Knödel zuzubereiten. Thaler bemerkt dazu: „Also nichts mehr von kälbernen Schlegeln, geräuchertem Schinken und Butteillen von Wein wie vor, es sind dies die Folgen der Gefangenschaft, welche den Hochmuth in die Schranken gesetzt und die guten Herrn Offiziere demüthig gemacht!“

In diesen Jahren traf den Lederer *Irlbeck* ein harter Schicksalsschlag: 1803 verstarb seine Frau, die ihm vier Kinder geboren hatte. Aus der zweiten Ehe mit der Tochter *Euphrosine* des Schuhmachermeisters *Anton Bauer* gingen drei Töchter und drei Söhne hervor. Der Sohn *Franz* aus erster Ehe ist vermutlich der Lederermeister *Franz Irlbeck* in Altheim bei Braunau, der später im Zusammenhang mit der Wanderschaft des *Anton Irlbeck* erwähnt wird. Von den drei Söhnen aus zweiter Ehe konnte der älteste, *Georg*, eine Lederhandlung in München beginnen. Der jüngste, *Max*, blieb anscheinend im Geschäft des Vaters und der zweite, *Anton*, ist es, der durch sein Wanderbuch, ein Brieffragment aus Venedig und weitere persönliche Dokumente seine Zeit für uns lebendig werden läßt.

Bei seinem Vater erlernte er das Gerberhandwerk und beendete 1824 auch die Feiertagsschule, die er laut Zeugnis „3 Jahre und 9 Monat sehr fleißig besucht und unter 67 Mitschülern den 7. Fortgangsplatz errungen“ hatte. Damit wurde ihm auch seine „Freisprechung“ bestätigt, und er war nun, knapp 16 Jahre alt, „ein Lederer von Profession“².

Vor uns liegt ein schmales Bändchen, in hellblaue, abgegriffene Pappe gebunden, ein Wanderbuch. Nach der Überschrift „Königreich Baiern Kreis Isar“ und dem Amtsstempel des Königlich bairischen Landgerichtes Wasserburg wird der Inhaber dieses Wanderbuches vorgestellt: „Für *Anton Irlbäck*, ein Lederer von Profession, geboren in Wasserburg den 28. Sept. 1808, im Wachsen Statur, ovales Angesicht, nidere Stirne, graue Augen, braune Augenbrauen, proport. Nase, mittelmässigem Mund, rundes Kinn, - Bart, braune Haare, Gesichtsfarbe blaß, Sonstige Zeichen ohne, welcher angewiesen ist, bey schwerer Strafe auf dieses Wander-Buch wohl acht zu haben, und selbes bey jeder Orts-Obrigkeit zur Visierung vorzulegen.

Actum den 15. August 1820 vier“.

Nun folgen in gestochen sauberer deutscher Schrift fünf Seiten Instruktionen: Halbjährliche Meldung des Aufenthaltsortes; Ermahnung, die Wanderzeit in nützlicher Arbeit zuzubringen und sich mit Zeugnissen zu versehen: nach Ablauf der Wanderzeit „unfehlbar“ wieder in die Heimat zurückzukehren etc. etc. Im Kriegsfall war sofortige Rückkehr und Stellung vorgeschrieben, beim Eintritt in auswärtige Militärdienste die Strafe der Vermögenskonfiskation und andere nachteilige Maßnahmen angedroht.

Mögen uns heute diese Vorschriften recht einengend erscheinen, so bot diese behördliche Wandererlaubnis doch auch die Sicherheit, bei jedem Meister des betreffenden Gewerbes – und solche gab es in fast allen Städten und Märkten – entweder Arbeit und damit Lohn oder aber ein Geldgeschenk zu erhalten. Das war Ehrensache für einen Meister, der etwas auf sich hielt. Auch einem von Haus aus unbemitteltem Gesellen wurde so die vorgeschriebene Wanderschaft erleichtert.

Für *Anton Irlbeck* begann sie eine Woche später. Eine Datumsangabe, ein Stempel der Stadt Wasserburg und der Hinweis „Gehet nach Passau“ deuten darauf hin. Über Altötting, wo er einen Tag später „visiert“ wurde, kam er in die Dreiflüsse-Stadt, um bis September 1825 bei einem Vetter namens *Bartlmä Irlbeck* zu arbeiten. Mit einem Zeugnis, das ihm bestätigte, „gute Aufführung gepflogen zu haben“, dem Stempel des Magistrats der Stadt und des Polizey Commissariats sowie der Avisierung „Nach Haus“ machte er sich wieder auf den Heimweg. Den Winter über arbeitete er bei seinem Vater, und als nächster Eintrag folgt „Dem *Anton Irlbäck* aus Wasserburg im Königreiche Bayern ist auf sein bittliches Anmelden die Bewilligung zur Wanderung auf der erlernten Lederer Profession in das Ausland und zwar in die rheinischen Bundesstaaten von heute angefangen bis zum 1. October 1828 mit auf die Dauer von zwey Jahren fünf Monate ...“ gewährt.

Actum den 25. April 1820 sechs“.

Am 28. Mai des folgenden Jahres bestätigen Stempel und Unterschrift des KK Pfleg- und Criminal Untersuchungsgerichts in Mauerkirchen: „Vorweiser dies stund bei *Franz Irlbäck*, Ledermeister in Altheim durch ein Jahr und vier Wochen in Arbeit und hat nach beygebrachtem Zeugnis während dieser Zeit eine untadelhafte Aufführung gepflogen und gehet nach Linz.“ Sieben Tage später, mit der Unterschrift eines Herrn Czaslawsky vom Polizey-Commissariat Linz die Visierung: „Nach Wien!“. Aber der nächste Eintrag lautet: „ändert seine Route und gehet über Steyer nach Salzburg“! Noch einmal scheint er sich aber anders besonnen zu

N. 16
Königreich Baiern.

Press

Hisar

Wandervuch

Fin. Anton. J. L. 18.

von ... von Professor
gelesen in d. h. v. Sitzung am 28. Sept.

gabosann in Mts. San Geronimo Jan. 28. 1808
Tucson alt. in Mts. San Natana.

1808 Japan alt, im. Kurfürst. Nation.

odt 22. 26. Angust, mit 2. m. Thun,

1882. August, 1882. August 1882.

progenit. Raza, in H. long. Supin. Mann,

Smith, R. — Bent, R. — Gann,

Griffiths fan club

Don't forget to sign.

ll

very fine magnesian

b. 4 u. 5: Wanderbuch des Anton Irlbeck

Abb. 4 u. 5: Wanderbuch des Anton Irlbeck.

Personen durch auf dieses Merkmal =
Lief wohl oft zu haben, und selbst bei
jeder Unt-Obacht zu Befragung von
Zulagen.

Actum. den 15^{ten} Aug.: 1820
Herr

Koeniglich Baierisches
Landgericht Wasserburg



[Signature]: Oth

haben, was mit der Bemerkung genehmigt wird: „Produzent hat hinfort seine Route genau einzuhalten!“ Offensichtlich hatte er als nächstes Ziel seiner Wanderschaft Venedig gewählt.

Im Fragment eines Briefes, der aus dieser Stadt abgeschickt wurde, und dessen Anfang und Ende leider nicht erhalten geblieben sind, heißt es: „... und wie erschranken wir nicht, da es im nachstehenden Hause eines Tischlers brannte! Wir rafften unsere Kleinigkeiten zusammen und liefen zum Hause hinaus. Beym ersten Tritt aus demselben wurden wir angewiesen, Wasser zu tragen, was wir auch ohne Widerwillen taten. Der Brand wurde glücklich gelöscht und wir gingen wieder auf unser Zimmer wo Grünsteidel seine Brieftasche und ich meine Uhr vergessen hatten.“

Daraus geht also hervor, daß er einen Berufs- und Reisegefährten getroffen hatte, was vielleicht auch der Grund für die Routenänderung war.

„Deß andern Tags reißen wir ab, doch ein vattaler Umstand, welcher anzumerken verdient, hinderte uns, so daß die Reise etwas langsam ging. Grünsteidel hatte täglich zum Frühstück ein Glas Schnaps getrunken, das tat er auch in Stadsteyr, doch mit dem Bemerken, daß er auf zureden des dummen Kellners statt ein Glas ein Maaß [?] getrunken hatte. Wie wir also eine Zeitlang marschierten, bekam er Üblichkeiten. Ich hatte mein größtes Bedauern, denn ich wußte nichts von dem vielen Brandwein, endlich stürzte er mir unter vielen Grimmaßen zusammen!

Meine Angst war unbeschreiblich, ich lief in das nächste Dorf, bat einen Bauern, er möchte mit meinem kranken Reisekollege mitleiden haben und ihn zu sich nehmen. Er tat es wirklich, indem er mir einen Schubkarren gab, auf welchem ich ihn hinschläpte.

3 Tage war er sehr krank, ich ging keine Minute von ihm weg, er versicherte mich seiner Freundschaft und Dankbarkeit. – Am 4. Tage kamen wir erst nach Haall, ein Städtchen in ober Östr. Wir blieben über Sonntag bey dem dort befindlichen Lederer und reißen die kommende Woche nach Salzburg. Wir nahmen den Weg nach Kremsmünster und Gmunden.

Gmunden ist eine hübsche Stadt, es befindet sich dort eine große Salzniederlage. Wir fuhrn auf dem 3 Stund langen See bis Ebensee. Dasselbst sahen wir viele Salzpfannen auch eine Salzgefäß Säge. Den Frohnleichnamstag 1827 kamen wir nach Ischl von da nach Skt. Gilgen, Hoff, Salzburg. In Salzburg gefiel mir besonders gut die Wasserkunst in Helabrun, der schöne Springbrunn auf dem Platz das große durch Felsen gehaute Thor und überhaupt die vielen Prospekt der Steinhauerey.

Von da reißen wir nach Hallein, Golling, Werfen, daselbst befindet sich ein schöner Schloßberg, noch ganz nach dem Alterthum erhalten.

Der Aufseher führte uns in unterirdische Gänge, wir sahen da Gefängnisse, daß uns die Haare sich sträubten!

Wir kamen weiter nach Bischofshofen, Skt. Johan, Radstadt, Schla[d]ming, Haus, Grimming, Lizen, Rottenmann, Griffing.

Griffing ist ein unbedeutender Ort an der Gränze von ober Steuermarkh. Wir blieben hier über Peter und Paul wo wir so glücklich waren; 2 Karolin⁴ zu gewinnen. Des ander Tages an einem Samstag gingen wir bis nach Leoben, ein Marsch von 15 Stunden.

Leoben ist die schönste und lebhafteste Stadt in ob. Steuermarkh. Es befindet sich dort Militär auch fließt dicht neben der Stadt der Mur-Fluß, über welchen eine schöne Brücke führt. Wir blieben dort über Sonntag und gingen am Montage nach Bruck. Bruck ist zwar eine ziemlich große, aber menschenleere Stadt. Die Lederer daselbst machen unbedeutende Geschäfte.

Des andern Tags kamen wir nach Fronleuten. Hier sahen wir die Verwüstung im höchsten Grade. Die Mur nemlich sey durch das anhaltende Regenwetter so groß angelaufen daß sie alle Felder überschwemmte auch die meisten Brücken wegnahm. In Fronleuten habe die Gewalt des Wassers die Werkstätte eines Lederers weggerißen, die großen Botinge aus der Erde gerissen und 950 Sohlhäute mit fortgeschwemmt von denen der Eigenthümer keine einzige Haut mehr bekommen konnte.

Von da kamen wir nach Gratz der Hauptstadt in Steuermarkh. Die Mur hat auch hier sehr viel Schaden gemacht. Die Brücke welche zum Theil vom Wasser weggerissen, wurde um der Stadt nicht mehr Schaden durch das anschwellen zu machen, mit Kanon weggeschossen. Der Lederer Burgleitner der seine Werkstätte an der Mur hat, berechnet seinen Schaden auf 20 Tsd. fl!⁵

Gratz gefiel mir sehr wohl besonders der Schloßberg. In Gratz hätte ich in Arbeit stehen sollen, doch ich unterließ es wegen zureden des Grünsteidl. Wir gingen von Gratz nach Wildon, Ehrnhausen. Hier sah ich die erste gedeckte Brücke. Von da nach Marburg.

Hier blieben wir 5 Tage, indem wir etwas unbeßlich waren. Von Ehrnhausen an hatten wir zwey neue Reisekollegen, nemlich den Neumeier Lederersohn von Schärding und einen Schuhmacher von dort.

Wir trafen unterwegs 2 Bettler auf der Straße, welche fast nicht im Stande waren, sich von der Erde zu erheben. Ihre Füße waren mit Lumpen umwickelt und schienen uns sehr elend zu seyn. Wir waren von Mitleid gerührt, weil sie beyde noch sehr jung waren, und schenkten wir ihnen so viel wir im Stande waren.

Ein paar Stunden darauf wurde es Abend, und wir wollten an der Straße in einem Wirtshaus übernachten, schon wollten wir zur Ruhe gehen, als plötzlich die Thür aufging und die beyden Bettler herein

traten. Wie erstaunten wir über diese Burschen, als sie sich an einen Tisch saßen und anfangen, ihre Hadern von den Füßen zu winden. Einer dieser beyden Betrüger nahm eine Zither und spielte, indem der andere mit der Wirtin, welche sehr freundlich gegen diese Lumpen sich benahm, herumtanzte.

Das ganze Haus schien uns verdächtig, wir beschloßen, noch bey der Nacht vortzureisen. Zum Glück fuhr ein Bauer auf der Straße, welcher uns vor ein paar Zwanziger bis Marburg mitnahm. Es war 2 Uhr morgens, als wir dort ankamen, und wir mußten bis es Tag ward auf einem der Stadt naheliegenden Berg bleiben. Des andern Tags sahen wir einen dieser Bettler in Marburg, wie er soeben von der Polizey ergriffen wurde. Da er sich wehrte und nicht gehen wollte, wurde er mit ein paar Hieben über den Rücken beladen, auf welches er sich niederlegte und trotz allen zureden so lange liegenblieb, daß er nach der Polizey getragen werden mußte.

Ein paar Tage darauf reißten wir nach Skt. Oswald, Märenberg, Völkermarkt, Klagenfurt. Klagenfurt ist die Hauptstadt in Kärnten, die ist sehr groß, lebhaft und schön gebaut. Merkwürdig ist der große Kanal, welcher von einem großen See dreyviertel Stund von der Stadt entfernt sich herein erstreckt. Es wird dort sehr viel Steinbier⁶ gebraut, welches uns sehr angenehm vorkam. Wir hielten uns 8 Tage auf, weil wir böse Füße hatten.

Der Lederersohn Neumeier mit seinem Reisegefährten blieb in Klagenfurt, doch begleiteten sie uns eine Stunde weit wo wir Abschied nahmen und ewige Freundschaft zusagten.

Die erste Tagereise war sehr beschwerlich, denn wir mußten den großen Berg Loibl bassieren. Dieser Berg macht die Grenze zwischen Kärnten und Krain (Illirien). Er ist sehr groß, so zwar, das man eine ganze Tagreise darüber zu kömmen rechnen darf. Oben auf dem Berg lag im Monat Julius noch tiefer, alter Schnee. Übrigens bietet er nach Illirien eine sehr schöne Aussicht dar. Die Straße wendet sich auf der Illirer Seite, weil es dort sehr steil herauf geht. 22 mal, man sieht den, der eine halbe Tagreise voraus ist, immer vor sich gehen. Eine zweyspännige Chaise kam mit 6 Pferden ganz langsam den Berg herauf.

Hier wendet sich auch die Sprache, unsere deutsche Sprache hört sich vorzüglich unter den Landleuten ganz auf. Wir kamen abends ganz entkräftet in Neumarkt an. Hier gibt es keine Lederer mehr, sondern Gerber und so genannte Pfuscher, welche Letztere kein Geschenk geben und auch keine Arbeit. Von da kamen wir nach Krainburg.

Nicht weit von hier entspringt die Sau [Save], einer der größten Flüsse in Hungarn. Merkwürdig war mir hier der Kirchthurm, indem er fast gerade so gebaut ist wie der Waßerburger Pfarrthurm. Wir blieben hier nicht über Nacht und hatten im Sinn, bey Nacht zu reisen und

Laibach so bald als möglich zu erreichen, weil es auf dem Lande sehr schlecht zu leben sey. Doch waren wir nicht im Stande unser Vorhaben auszuführen und mußten bei einem Bauern übernachten.

Dort trafen wir 2 italienische Flüchtlinge, wir konnten zwar nicht damit sprechen, doch kannten wir dieselben an ihrer Kleidung. Sie zeigten uns viele Sachen von Gold und Silber die wir ihnen abkaufen sollten, doch hatten wir weder Lust noch so viel übriges Geld.

Des andern Tags kamen wir nach Laibach, der Hauptstadt in Krain. Laibach ist groß und schön gebaut, mitten durch die Stadt geht ein Kanal, welcher sich von Oberlaibach 3 Stunden weit erstreckt. Es fließt daraus ein kleiner Fluß, welcher bey Littay in die Sau fließt. Wir machten nun die Reise nach Italien und bekamen hier den Ledersohn aus der Stadt Zwettel zum Reisegefährten. Den ersten Tag kamen wir bis Adelsberg. Des andern Tags kamen wir an die große Maut Opchine, hier wurden wir nach mautbaren Sachen durchsucht und unsere Bäße bis Triest visiirt.

Wir gingen noch eine Stunde fort, als wir plötzlich eine Tiefe vor uns sahen, da wir näher an den Berg tratten, sahen wir Triest! Welch herrlicher Anblick bietetete sich uns dar! So weit unser Auge reichte sahen wir nichts als Wasser, die Sonne war eben im Untergange und spiegelte sich so im Meer. Es that unsern Augen fast wehe, denn göttlich kamm es uns vor, denn so was hatten wir noch nie gesehen.

Links lag die schöne Stadt Triest, etwas rechts die Contromay. Schiffe liefen aus und ein, und was uns eben ergötzte, war die Anfahrt eines Dampfschiffes aus Venedig.

Eine Stunde stanten wir voll des größten Erstaunens und liefen dann endlich den Berg hinunter, wo uns eine Menge Kreuzführer begegneten, Bauern, die mit Wagen zwey Ochsen davor gespannt, die Kaufmannsgüter hinaufzogen.

Abends waren wir in Triest, wo wir im Gasthof zur Weißen Taube einlogierten. Der erste Schritt in das Haus gab Verwunderung, denn wir fanden Wohn und Gastzimmer, Küche Keller und das Speisebehältnis in einem Gewölbe beysammen. Die Betten für uns waren unter dem Hausdache, wir fanden sie sehr rein und neu gewaschen, doch statt die Federn Türkenstroh.⁷

Des andern Tags gingen wir die Stadt zu besehen. Wir sahen viele verschiedene Nationen Menschen, besonders Türken und Griechen. Die ganze Stadt ist mit großen Quaderstücken von Marmor gepflastert. Besonders gut gefiel uns der Obstmarkt, wo wir nur lauter edle Früchte fanden. Pomeranzen kaufte ich mir öfter, das Paar zu einem Kreutzer, enthielt mich aber besonders von Feigen, Melonen und ganz süßen Früchten. Gut unterhielten wir uns auf dem Fischmarkt. Unser meister Aufenthalt war am Ufer des Meeres, wir bewunderten die Schiffe und ihre Bauart.

Wir standen einmal am Ufer und betrachteten ein so eben ankommendes Dampfschiff, als plötzlich von einem Neapli Kriegsschiff nacheinander die Kanon abgefeuert wurden. Die Matrosen dieses Schiffes kletterten auf den großen Mast und bildeten so eine Pyramide, wir wußten nicht was das zu bedeuten habe, als auf einmal ein Gewühl neben uns entstand. Wir bemerkten einen Leichenwagen, welcher gerade auf das Ufer zu fuhr.

Als wir uns erkundigten, hieß es, es sey die Prinzessin von Neapel, die in Wien gestorben sey, die man hier einschiffen und in ihr Vaterland zurückbringen werde.

20 Seesoldaten kamen auf einer Gondel, welche vom Kriegsschiffe abgesandt, nahmen den kupfernen Sarg, welcher die Leiche der Prinzessin einhielt, sprangen in die Gondel und brachten sie nach dem Kriegsschiffe. Kaum war dort die Leiche angekommen, als zum zweyten Mal die Kanon losgebrannt wurden.

Wir sahen nun mehrere Leute, welche in die am Ufer liegenden Gondeln stiegen und sich dem Kriegsschiffe zufahren ließen, um es zu besehen. Wir thaten ein Gleiches und wurden ohne ein Wort zu reden nur auf unser Winken von einem Schiffer dahin gefahren.

Den 3. Tag unseres Aufenthaltes in Triest gingen wir auf die Polizey und meldeten uns nach Venedig. Man visitierte unsere Pässe und schickte uns nach einem Kauffahrdeyschiffe, wo wir für 2 fl aufgenommen wurden. Ehe wir in das Schiff stiegen, versahen wir uns mit Brod, Schinken und Branndwein und fuhren den 30. Julius 1827 von Triest ab.

Die Fahrt ging schnell und so viel ich kannte ohne mindester Gefahr. Doch gegen 11 Uhr entstand ein fürchterlicher Wind, das Meer fing an zu toben und zu brausen, die Wellen schlugen über das Verdeck, durch welches ich ziemlich durchnäßt wurde. Mehrere Segeltücher wurden eingezogen, das Schiff ging unordentlich bald rechts bald links. Mich fing an zu schaudern, wollte aufstehen und in die Kajüte mich verbergen. Doch der erste Versuch zu stehen mißlang mir, es warf mich mit Gewalt zu Boden. Meinem Freund folgend, kroch ich auf allen 4en der Kajüte der Matrosen zu.

Wir glaubten, nun aller Gefahr entronnen zu seyn, weil wir uns hier befanden. Doch wir hatten uns geirrt, es warf uns von einer Ecke der Kajüte zur andern. Von Zeit zu Zeit kam ein Matrose und gab uns zu verstehen, ob wir nicht Üblichkeiten anfühlten, als mein Reisekolege das um 2 Uhr morgens bejahte, zog er ihn hinaus auf das Verdeck, wo er sich, wie er mir sagte, fürchterlich erbrechen mußte. Das Schiff wurde dann ruhiger und ich wagte es hinaus zu steigen. Kaum war ich im Freyen, da wurde es mir so übel, daß ich glaubte mein letztes Ende sei nahe. Ich mußte mich erbrechen und konnte nicht, es dauerte eine halbe Stunde, bis es mir wieder gut wurde.

Es wurde ein schöner Morgen, und das Schiff ging seinen gehörigen Gang. Die zweyte Nacht blieb das Schiff stehen wie eine Mauer, denn nicht das mindeste Lüftchen regte sich, und so kamen wir erst am 3. August in Venedig an.

Bey unserm Aussteigen kam ein Mann auf uns zu, welcher sich erbot, uns auf die Polizey und in ein ordentliches Gasthaus zu führen. Wir nahmen dieses Anerbieten an, und er führte uns in das deutsche Gasthaus zu den 3 Porto.“ Das Ende des Briefes wie auch der Anfang sind leider verloren.

Die Wanderschaft wurde fortgesetzt, ob mit oder ohne seinen bisherigen Begleiter ist ungewiß.

Dank der zuverlässig befolgten Vorschrift, das Wanderbuch bei jeder Ortsobrigkeit „zur Visierung vorzulegen“, sind die weiteren Stationen zu verfolgen.

Sein Weg führte ihn in sechs Tagen von Venedig über Verona und Rovereto nach Trient, Brixen, Lienz und Villach, wo er am 27. August 1827 den Stempel des Burgamtes Villach erhielt mit dem Eintrag „Nach Laibach“. Ganze zwei Tage später findet sich bereits der Vermerk der Polizeydirektion Laibach, einer Stadt, die er also zum zweitenmal passierte. „Nach Cilly“ lautet der dazugehörige Text.

Vom 18. März 1828 stammt dann das Zeugnis eines Herrn *Josef Laßnig*, Lederermeister in Cilly, bestätigt durch den aufgeklebten, geprägten Papierstempel der Ledererinnung Cilly und der Unterschrift eines *Joseph Siebenbürger*, Obervorsteher. Es attestiert dem *Anton Irlbeck*, volle 28 Wochen bei ihm gearbeitet und sich in jeder Hinsicht gut benommen zu haben. „Nach Pettau“ steht neben dem Stempel der KK Stadt Cilly. Es folgt das Amtssiegel dieser Stadt (heute Ptuj) und: „Nach Radkersburg“.

Der Winter 1827/28 war also vorüber; der Frühling lockte wohl wieder zum Wandern, und am 8. April wird er avisiert: „Nach Wien!“. Welche Eindrücke ihm die Kaiserstadt als Hauptstadt des Habsburgerreiches gemacht haben mag – man kann es nur vermuten.

„Reiset nach Preßburg“ steht mit dem Datum 14. April 1828 neben dem Stempel der KK Polizeydirektion Wien. Am 17.4. ist er dort angekommen. Bei einem Lederermeister *Joseph Stirling* hat er hier 17 Wochen gearbeitet, bestätigt vom Obervorsteher der Innung mit seinem Siegellackstempel und der Unterschrift.

„Reiset nach Brünn“ lesen wir unter dem Datum 2. September 1828. *Irlbeck* scheint sich aber dann doch zum Bleiben entschlossen zu haben, denn der gleiche Meister stellt ihm erneut ein Zeugnis aus, wonach er bis zum 25. Juli des folgenden Jahres weiter bei ihm gearbeitet hat.

Nr. 4092

Gelesen auf Rhein
den Sonntag den
8^{ten} April 1828



Willingen
Hofmeister



Druck auf Haupt-
Kass. Bucher
den 14^{ten} April 1828



Gemeindefest
1401
Herrn Reth
den 14. April
1828
Vetter

Abb. 6: Passierstempel aus dem Wanderbuch des Anton Irlbeck.

Zuversicht und etweden
 Gutthock durch gottel bey
 thier h. J. 1788. Mithing
 durch thier h. J. 1788.
 Dessen g. u. u. u. u. u. u.
 g. u. u. u. u. u. u. u. u.
 in jedner d. u. u. u. u. u. u.
 f. u. u. u. u. u. u. u. u.
 f. u. u. u. u. u. u. u. u.
 g. u. u. u. u. u. u. u. u.
 g. u. u. u. u. u. u. u. u.
 1788



Gottlieb Dinnert
 Oberrichter

Abb. 7: Zeugnis, ausgestellt in Preßburg.

Nun aber „reiset“ er wirklich nach Brünn und weiter nach Altstadt-Salz. Dort arbeitete er 15 Wochen bei einem Lederermeister *Grünsteidel*; vielleicht einem Verwandten oder dem Vater seines Reisegefährten von 1827. Es wird ihm bestätigt, sich „fleißig und friedlich“ verhalten zu haben. Es folgt der Vermerk: „reiset nach Braunau“. Am 11. Dezember 1829 avisiert ihn dort die „KK Gränz Polizey Commission“ zur Reise nach Simbach. Von dort stammt der letzte Stempel im Wanderbuch; jetzt wieder mit der Krone im Bayerischen Wappen: „Nach Wasserburg“.

Drei Jahre und sieben Monate dauerte die Wanderschaft. Ob ihm wegen der Überschreitung der gewährten Zeit Vorwürfe gemacht wurden, ist nicht ersichtlich. Vielleicht hatte er auch einmal um Verlängerung nachgesucht.

Sein Vater war inzwischen 74 Jahre alt geworden, und sein jüngerer Bruder *Max* half im Geschäft.

Anscheinend wegen der Möglichkeit einer Existenzgründung als Lederhändler wandte sich *Anton* an seinen älteren Bruder *Georg* in München.

Am 25. Juni 1832 schrieb ihm dieser seine Meinung darüber:

„*Mein theurer Bruder!*

Nicht sonderbar, sondern sehr erfreulich war mir Dein zutraulicher, wirklich brüderlicher Brief, der mich nur von Deiner Liebe gegen mich und Deinem Zutrauen überzeugt. Ich will auch mit Freude Deinem Gesuche entsprechen und Dir den wahren Thatbestand betreff dieser Sache schildern ...“.

Das tut er dann auch auf drei eng beschriebenen Seiten, beginnend mit dem Bestreben König Ludwigs [I.], die Gewerbsfreiheit zu fördern, was aber zu einer massenhaften Vergabe von Concessionen geführt habe. Das Ergebnis sei eine völlige Überbesetzung der Stadt mit Lederhandlungen gewesen. Nach bewegender Schilderung der traurigen Folgen für die Betroffenen und umfangreichen weiteren Ausführungen schließt der Brief mit dem Bedauern, keine günstigere Auskunft geben zu können und der Versicherung, keine Mühe zu scheuen, um die Angelegenheit weiter zu verfolgen als „*Dein stets bereitwilliger Bruder*“.

Ein Jahr später starb *Georg*, erst 27 Jahre alt.

Anton verfolgte den Plan, Lederhändler in der Landeshauptstadt zu werden nicht weiter.

Am 8. März 1834 erwarb er nämlich das Anwesen des *Franz Paul Gaar* in der Ledererzeile 257 samt der damit verbundenen Lederergerechtsame und eröffnete in Wasserburg eine eigene Gerberei. Vielleicht war eine wichtige Voraussetzung dafür seine Bekanntschaft mit der Tochter *Anna* der Posthalterseheleute *Hauner*. (Mit

der von einem Nachkommen gegründeten Haunerschen Kinderklinik in München ist der Name dieser Familie bis heute erhalten geblieben).

Am 22. April 1834 schrieb er in sein Geschäftsbuch: „*Heute feierte ich meine Hochzeit mit Anna Hauner.*“ Seine Empfindungen dabei hat er freilich nicht dem Papier anvertraut, wohl aber die entstandenen Kosten für die kirchliche Feier und den Magistrat.

Chorregent 5 fl 54 xr⁹ lesen wir da. Ferner Thürmer 8 fl 6 xr, Magistrat 5 fl 21 xr, Kirchendiener nebst „Sponsalien aufmachen“ 1 fl 54 xr, Stadtpfarrer 8 fl 27 xr, Heilingbrunner Mesner 5 fl 31 xr und Kirchenverwaltung Koppler 1 fl 36 xr.

Ein ganz stattlicher Betrag also, zu dem sicher noch Auslagen für Kleidung usw. kamen. Aufgeführt sind nur Stiefel und Schuhe, für die er dem Schuhmacher vermutlich das Leder geliefert hat, weil nur der „Machlohn“ angeführt ist.

Bedeutend größer waren natürlich die Kosten, die mit der Erwerbung des Hauses und dem „Bürger werden“ verbunden waren.

Neben dem Kaufpreis von 3250 fl, zu dem noch Reparaturkosten von 297 fl 37 xr kamen, hatte er zu bezahlen: Herrn Doktor Westermeyer, Advokat, für den Hauskauf 11 fl, Bürgerrecht vom Magistrat, mit allen Zuschließungen 70 fl 44 xr. Beim königlichen Landgericht 55 fl 12 xr. Mehr Protokoll Geld 3 fl, Meister werden 15 fl.

Anscheinend war mit der Anerkennung als Bürger auch die Aufnahme in die „Bürgerwehr älterer Ordnung“ verbunden, wobei er für Uniform und Ausrüstung selbst aufzukommen hatte. Das Tuch zur Uniform kostete 23 fl 36 xr, Schneiderlohn 7 fl 21 xr, Gewehr 4 fl 36 xr, Schwert 5 fl, Tschako und Riemzeug 15 fl.

Von kriegerischen Ereignissen blieb das Landwehrbataillon Wasserburg in den kommenden Jahrzehnten verschont, und nach 25 Jahren erhielt *Anton Irlbeck* schließlich noch ein Hauptmannspatent, unterschrieben „wegen Beurlaubung des Divisionskommandeurs, Herzog Max in Bayern“ von einem Generalmajor *Graf von Füregg*.

Auf den nächsten Seiten führt der junge Meister die Ausgaben für die Einrichtung des Hauses auf, wobei es sich offensichtlich nur um die Ergänzung vorhandener Werkzeuge und Möbel handelt. In der Reihenfolge der Anschaffung und deshalb in buntem Durcheinander erscheinen da: „1 Waag' ohne Gewichte, Ledermesser, Christusbild, Terzerol (kurzläufige Pistole). 1/2 Klafter Schindeln, Schal für Frau, Nägel vom Christaller Nagelschmied“ usw. Bis zum letzten Juli des Jahres ergab sich dafür ein Betrag von 88 fl 14 xr.

Nun folgen Einträge über die Einkäufe von rohen Häuten und Fellen, auch von fertigem Sohlleder, da er selbst überwiegend

Schuhober- und Sattlerleder herstellte, dazu Käufe von Hilfs- und Fertigungsmitteln, wie schwedischem Lebertran, Unschlitt und Degras, Blauholz zur Schwarzfärbung, Kalk für die Enthaarung, Taubenmist für die Beize usw. Dazwischen werden Dienstleistungen von Handwerkern, der Ersatz und Neuanschaffungen von Werkzeugen und natürlich die Verkäufe von Leder angeführt.

Kunden, Lieferanten und Handwerker sind meist nicht mit Namen genannt, sondern mit „Wirt von Frabertsham“, „Metzger von Aidenbach“, Schlosser, Schneider usw. Während seine eigenen Einkäufe meist bar bezahlt wurden, nahmen die Kunden häufig ein längeres Zahlungsziel in Anspruch. Dies war wohl auch neben der langen Gerbdauer der Grund, daß sich Einträge finden wie „Interesse¹⁰ für 500 fl bezahlt 20 fl“; „Der Schwägerin Interesse bezahlt 4 fl“ usw. Als Kreditgeber erscheinen damals so bekannte Wasserburger Namen wie Buchauer und Breitenacher, aber auch „Kirchenkapital“ oder „Wirt von Obing“. Das „Interesse“ schwankte zwischen 4 und 5%. Nur einmal findet sich, leider ohne Namen, der Zusatz „Aus alter Freundschaft: Interesse 3 v. Hdt.“.

Fünf Jahre nach der Geschäftseröffnung, im Juni 1839, füllen die Daten eines großen Tauschgeschäftes eine ganze Seite. Es geht um das ehemalige Mauthaus in der Schmidzeile, das der Lederermeister *Anton Irlbeck* gegen sein Haus eintauschte. Die „Aufgabsumme“ betrug 3500 fl.

Mit dem Haus erscheint eine Hypothek von 3000 fl übernommen worden zu sein. Die restlichen 500 fl zahlte er in den nächsten sieben Jahren an den Vorbesitzer, den Seilermeister *Heilingbrunner*, in Raten ab. Dieser hatte das Haus am 18. April 1804 von der Churfürstlichen Landesdirektion für 3000 fl erwerben können. Die hohe Aufzahlung von 3500 fl läßt eine ca. 100prozentige Wertsteigerung in 35 Jahren erkennen.

Von Seiten des Magistrats wurde der Erwerb eines Hauses in der Schmidzeile durch einen Lederer nur unter strikten Auflagen genehmigt. Rohe Häute oder Felle durften hier nicht gelagert, die eigentliche Gerberei nicht ausgeübt werden. Nur die Zurichtung des Leders wie Fettung, Färbung usw. sollte gestattet sein. *Anton Irlbeck* konnte sich darauf einlassen, weil er die Grundstücke 236/37 im Weberzipfel als Gerberei benutzte. Sie befindet sich dort noch heute.



Abb. 8: Irlbeck-Haus 1900 (chem. „Neues Mauthaus“). Die Zinnen des Nachbarhauses, damals Metzger Wagner, wurden beim Umbau 1903 entfernt. Aquarell von August Geigenberger. Museum der Stadt Wasserburg, Inv.Nr. 992.



Von den laufenden Einträgen sind vielleicht die bezahlten Frachtkosten von Interesse. Es gab öfter Lieferungen von Sohlleder aus Passau von dem dort ansässigen Vetter *Bartholomäus Irlbeck*. Für 326 Pfund werden da 5 fl 32 xr angeführt, ähnliche Beträge, dem Gewicht entsprechend, bei weiteren Sendungen. Ob diese mit Fuhrwerk oder mit einem bergwärts fahrendem Schiffszug erfolgten, geht nicht aus den Einträgen hervor. Für letzteres spricht, daß dabei nicht wie bei manchen anderen Beträgen zum Fuhrlohn noch eine „Zehrung“ hinzugerechnet wurde. Die häufigen Sendungen von „Schwedisch Drei Kronen Lebertran“ in Fässern zu ca. 200 Pfund, meist aus Regensburg, dürften wohl auch per Schiff erfolgt sein. Bei der Lieferung von Knoppem, der Zentner zu 13 fl, durch den bekannten Wasserburger Schiffsmeister Buchauer ist dies sicher. Diese Knoppem – der Name „Knoppermühlweg“ erinnert noch heute daran – sind die durch den Stich einer Gallwespe entstandenen Wucherungen an den Früchten einer in Südosteuropa heimischen Eichenart. Ihr hoher Gerbstoffgehalt hat sie besonders als Zusatz zu den heimischen Rindengerbstoffen für die „Rotgerberei“, die Gerbung mit pflanzlichen Stoffen also, sehr wertvoll gemacht. Das hauptsächlich verwendete Gerbmateriale war aber die heimische Fichtenrinde, da in Oberbayern Eichenschälwäldchen wie in Südwestdeutschland und teils auch in Oberfranken nicht existierten. Der Verbrauch dieser im Wald von den gefällten Bäumen geschälten, getrockneten und zerkleinerten Rinde, die der Gerber in diesem Zustand als „Lohe“ (siehe die hiesigen Ortsbezeichnungen „Innere“ und „Äußere Lohe“) bezeichnet, ist nur für die Jahre 1834–37 aufgeführt.

Die Form und die ohne jede buchhalterische Ordnung gemachten Einträge des Geschäftsbuches lassen darauf schließen, daß es der Meister selbst während und nach der täglichen Arbeit geführt hat. So sind die persönlichen Aufwendungen wie Kleidung usw. zwischen die Geschäftsvorfälle eingestreut. Es handelt sich oft um kleine Beiträge wie „Ein Pelzel für mein Kappel“, „Holzner Bader für Aderlaß und Zahnpulver 48 xr“, „Gewerbssteuerhälfte (2 fl) Haussteuer 1 fl 24 xr“ und wenig Größere wie „Halskettl für Nanete“ (seine Frau Anna). „Gilet und Tuch für Hosen mit Macherlohn 9 fl 15 xr.“ Jedoch fehlen alle Hinweise auf die sicher entstandenen Kosten bei der Geburt der Kinder.

Die Daten darüber finden sich auf einer der letzten Seiten:

Johann Baptist Irlbeck, geboren am 22. April 1835 morgens 8½ Uhr im Zeichen des Fisches;

Euphrosina Irlbeck, geboren am 13. April abends 6 Uhr im Zeichen des Steinbocks, gestorben schon am 30. August 1837;

Anton Irlbeck, geboren am 25. Juli 1838 morgens 2 Uhr im Zeichen der Jungfrau;

Georg Irlbeck, geboren am 5. März 1840 morgens 1 Uhr im Zeichen des Widders;

Wilhelmina Irlbeck, geboren am 12. März 1841 morgens 8 Uhr im Zeichen des Scorpion, gestorben schon am 7. Mai d. J.;

Joseph Irlbeck, geboren am 2. Oktober 1842 6½ Uhr im Zeichen der Jungfrau;

Auguste Irlbeck, geboren am 2. Mai 1844 und

Simon Irlbeck, geboren am 6. September 1849.

Simon starb gleich nach der Geburt, und zwei Tage später folgte ihm seine Mutter; der Vater blieb mit den fünf überlebenden Kindern zurück.

So wiederholte sich für ihn das traurige Schicksal, das schon seinem Vater widerfuhr, nach dem Tod seiner Frau mit den am Leben gebliebenen fünf unmündigen Kindern allein zu sein. Auch ihm bot sich in einer zweiten Heirat die Möglichkeit, ihnen die nötige Betreuung zu verschaffen, wenn auch mit einer Stiefmutter. Es war die Tochter des Uhrmachermeisters Ruepp, Clara, die nun nach der Hochzeit am 12. März 1850 in das Haus in der Schmidzeile als neue Frau einzog.

Im Juli des nächsten Jahres kam bereits die erste Tochter dieser zweiten Ehe zur Welt, der bis 1861 noch zwei Söhne und eine weitere Tochter folgten. Es werden also wenigstens einige Jahre lang neun Kinder im Hause gewesen sein!

Für die fünf Kinder aus der ersten Ehe war nach dem Tode der ersten Frau vor dem königlichen Landrichter Laar ein Muttergutsvertrag geschlossen worden, wobei der Bürgermeister Joseph Schweighart die Kinder vertrat. Auf Grund des Ehevertrages, wonach Gütergemeinschaft bestand, wurde am 2. März 1850 das Inventar gerichtlich aufgenommen und aus dem Reinvermögen von 3679 fl 36 xr den Kindern folgendes zugesprochen:

„Erhält jedes der genannten fünf Kinder das Muttergut bei seiner Ansässigmachung oder sonstigen Versorgung dreihundert Gulden baar oder theilweise in Bedürfnisfällen, zusammen also 1500 fl und sind diese Muttergüter, welche hypothekarisch abgesichert werden, unver-

zinslich. Außer diesen Muttergütern erhalten die drei Kinder bei ihrer einstigen Ansässigmachung oder Versorgung zum Andenken an ihre Mutter folgende bereits vorhandenen Gegenstände, die ihnen bis dahin in der elterlichen Behausung aufbewahrt werden:

a) die Tochter Augusta: Die zwei schönen Betten mit doppelten Überzügen und zwei polierten Bettstätten, zwei polierte Kommodkasten, vier polierte Sessel, einen polierten Fußschemel, einen polierten Tisch, ein paar silberne Bestecke, ein Dutzend Hemden, 6 Paar Strümpfe, 6 weiße Sacktücher, 3 Tischtücher, ein Dutzend Handtücher, 6 Servietten. Dann ein Kaffeegeschirr mit Goldschnitt, 3 Tassen, eine rote Tasse, drei silberne Löffel nebst einem alterthümlichen porzellanernen Teller, einen in Silber gefaßten Rosenkranz, eine silberne Halskette, 2 silberne Riegelhauben, 4 silberne Haubennadeln, 3 Paar Ohrringe, 4 goldene Fingerringe und 2 „Rüttiküll“;

b) der Sohn Johann Baptist: Ein Bett samt Bettstatt und doppelten Überzügen. 2 Paar silberne Bestecke, $\frac{1}{2}$ Dtzd. Handtücher, $\frac{1}{2}$ Dtzd. Hemden, $\frac{1}{2}$ Dtzd. Socken und einen goldenen Fingerring;

c) die Söhne Anton, Georg und Joseph: Jeder ein Bett mit Bettstatt und doppelten Überzügen, jeder ein Paar silberne Bestecke und je $\frac{1}{2}$ Dtzd. Handtücher, Hemden und Socken.

Die Kinder sind bis zu ihrer vollständigen Erwerbsfähigkeit zu erziehen, zu unterhalten und mit allem Nötigen zu versehen und ist dafür Sorge zu tragen, daß dieselben bis zur Erwerbsfähigkeit ausgebildet werden.

Nach erreichter Erwerbsfähigkeit haben dieselben im elterlichen Hause die heimatischen Rechte und sind in Krankheitsfällen sechs Wochen in Allem frei zu halten, so lange sie ledig sind und unangeessen.“

Schließlich wird noch bemerkt, daß „in Anbetracht der großen Kosten, welche auf die Kinder noch zu verwenden sind, die Auszeige in vorstehender Art geschehen ist.“ Der Vormund, Bürgermeister Schweighart, erklärt sich damit vollkommen einverstanden, und „acceptiert dieselbe im Namen seiner Mündel unter Verzicht auf alle desfallsigen Ansprüche an den auszeigenden Wittwer, welcher hiermit in den alleinigen Besitz und das ausschließende Eigentum seines gesamten Anwesens gelangt.“

Von den Kindern der zweiten Frau heiratete Clara, die Älteste, den Brauereiverwalter J.B. Enzinger in Wasserburg. Der Sohn Jacob Irlbeck übernahm das elterliche Geschäft; sein jüngerer Bruder Theodor wurde Lederhändler in München, und die Schwester Victoria heiratete einen flämischen Spediteur in Herbesthal, heute Belgien.

Jacob Irlbeck, 1853 geboren, war für die Heranziehung zum Krieg von 1870/71 noch zu jung; für den 1. Weltkrieg zu alt und

konnte so seine Lebensjahre wie die Generationen vor ihm ununterbrochen seiner Gewerbetätigkeit als Gerber und Lederhändler widmen.

Anmerkungen

¹ Tagebuch des Stadt- und Landgerichtsprokurators Anton Thaler in Wasserburg a. Inn 1800-1809, Wasserburg 1918

² Profession = Beruf, Handwerk.

³ Eine Maß oder vier Seidel waren 1, 425 Ltr.*

⁴ Karolin oder Karlin: Eine frühere süddeutsche Goldmünze im Wert von 11 Gulden des 24-Guldenfußes.*

⁵ fl = Gulden

⁶ Steinbier war in Kärnten bis in die Zeit des Ersten Weltkrieges sehr beliebt. Charakteristisch für das Steinbier ist das Erhitzen der Maische durch Einbringen glühender Steine, was zum Karamellisieren der Maische führt. Das Erhitzen erfolgt mit speziellen Holzsorten.*

⁷ Maisstroh.*

Bei den mit *gekennzeichneten Fußnoten sei Herrn Univ. Dozent Dr. Alfred Ogris, Direktor des Kärntner Landesarchivs in Klagenfurt und Herrn Dr. Webernig, ebenfalls dort, für die ausführlichen Informationen besonders gedankt!

⁸ Wohl eine Angehörige des Hauses Bourbon-Parma, das damals über Neapel und Sizilien herrschte. Herrn Prof. Dr. Heinz Dopsch-Salzburg für seine Bemühungen und diesen Hinweis herzlichen Dank!

⁹ xr oder kr = Kreuzer.

¹⁰ Interesse = Zins

Bildnachweis

Abb. 1, 2, 3 Irlbeck privat.

Abb. 4-8 Hochwind.

